

H. Mann | Der Untertan

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Klimaneutral
Druckprodukt

[ClimatePartner.com/14058-1912-1001](https://climatepartner.com/14058-1912-1001)



Heinrich Mann

Der Untertan

Von Theodor Pelster

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Heinrich Mann: *Der Untertan. Roman*. Hrsg. von Werner
Bellmann. Nachw. von Andrea Bartl. Stuttgart: Reclam, 2021.
(Reclams Universal-Bibliothek 19360.)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15536
2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2021
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015536-3

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7
2. Inhaltsangabe 14
3. Figuren 23
 - Kaiser Wilhelm II. als Romanfigur 25
 - Diederich Heßling 26
 - Guste Heßling, geborene Daimchen 28
 - Der alte Buck 31
 - Wolfgang Buck 33
 - Napoleon Fischer 34
 - Sötbier 36
4. Form und literarische Technik 38
 - Gattung: *Der Untertan* als Zeitroman und historischer Roman 38
 - Schauplätze 41
 - Der Erzähler 42
 - Die Hauptfigur und ihr Vorbild: Repräsentanten des Obrigkeitsstaats 43
 - Der Untertan* – ein ironisch-satirischer Roman 44
5. Quellen und Kontexte 47
 - Entstehungsgeschichte 47
 - Der historische Kontext der Romanhandlung 53
6. Interpretationsansätze 62
 - Obrigkeitsstaat und Untertanenmentalität 62
 - Diederich Heßling und die »kalte Macht« 66
 - Heßling als Spiegelbild und Karikatur des Kaisers 71
 - Der Majestätsbeleidigungsprozess und die Denkmalenthüllung 76
 - »Theater« und »Schauspieler« als Metaphern 81

7. Autor und Zeit	85
Biografie	85
Werke	97
8. Rezeption	105
9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen	110
10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen	125
11. Zentrale Begriffe und Definitionen	128

1. Schnelleinstieg

Autor	Heinrich Mann, geb. 27. März 1871 in Lübeck, gest. 12. März 1950 in Santa Monica, Kalifornien • Abbruch der Schullaufbahn in der Sekunda, Banklehre, seit 1894 zahlreiche Veröffentlichungen • Bruder des Literaturnobelpreisträgers Thomas Mann • als Demokrat und »Linker« 1933 in die USA emigriert • sollte 1950 Präsident der Akademie der Künste in Ost-Berlin (DDR) werden (zuvor gestorben)
Entstehungszeit und Veröffentlichung	• 1904–1914: Arbeit am <i>Untertan</i> • 1914: Januar: Beginn des Abdrucks in der Zeitschrift <i>Zeit im Bild</i>; August: Abbruch des Drucks • 1916: Privatdruck in etwa zehn Exemplaren • 1918: <i>Der Untertan</i> erscheint im Kurt Wolff Verlag • 1925: Zusammenfassung der Romane <i>Der Untertan</i> (1918), <i>Die Armen</i> (1917) und <i>Der Kopf</i> (1925) zur Trilogie <i>Das Kaiserreich. Romane der deutschen Gesellschaft im Zeitalter Wilhelms II</i>
Gattung	Historischer Roman / (gesellschaftskritischer) Zeitroman
Ort und Zeit der Handlung	• Orte: Netzig (fiktive preußische Kleinstadt), Berlin, Zürich und Rom • Zeit: 1890 bis 1897 (außerdem Rückblenden in die Kindheit des Protagonisten)

2. Inhaltsangabe

	1. Kapitel (S. 7–69)	2. Kapitel (S. 70–110)	3. Kapitel (S. 111–175)
Schau- platz	Netzig und Berlin	Berlin	Netzig
Ereig- nisse	Diederichs Kind- heit und erste Studienjahre, erste Begegnung mit dem Kaiser	Diederichs Affä- re mit Agnes Göppel, Promo- tion, äußerliche Angleichung an Anhänger des Kaisers, Ab- schluss seiner Sozialisierung als »Untertan«	Diederichs Streben nach der Macht in Netzig, Erschießung des Arbeiters

Abb. 1: Übersicht über die Struktur des Romans

Der Roman *Der Untertan* behandelt schwerpunkt-
mäßig den Zeitraum von 1890 bis 1897 und spielt in
der fiktiven preußischen Kleinstadt Netzig, in der
Hauptstadt Berlin, in Zürich und in Rom.

1. Diederich Heßling, »ein weiches Kind, das am
liebsten träumte, sich vor allem fürchtete und viel an
den Ohren litt« (S. 7), verlebt seine Kindheit in der
Kleinstadt Netzig. Der Vater ist Fabrikbesitzer. Er hat
in dem wirtschaftlichen Aufwind, den das Land nach
den Kriegen gegen Österreich und Frankreich erfah-
ren hatte, eine »Papiermaschine« und eine »Schneide-

■ Heßlings
Kindheit

3. Figuren

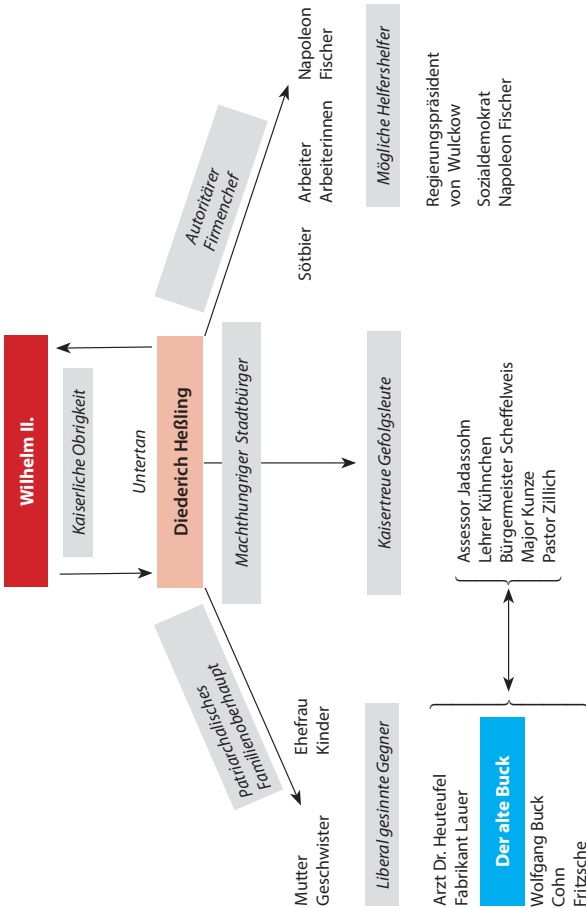


Abb. 2: Figurenkonstellation

3. Figuren

■ Figurenroman

Heinrich Manns Roman *Der Untertan* ist als Figurenroman konzipiert. Bereits der Titel lenkt das Interesse auf eine Figur oder einen Typ: Diederich Heßling. Die zentrale Figur ist dem letzten deutschen Kaiser und preußischen König, nämlich Wilhelm II., untertan. Tatsächlich ist das gesamte Romangeschehen auf diese beiden Figuren ausgerichtet – auf den Kaiser als Obrigkeit und Diederich Heßling als dessen Untertan.

Die Personen und die Personenkreise im Umfeld der zentralen Gestalten haben wenig Eigengewicht. Sie erhalten ihre Bedeutung aus ihrer Zuordnung zu den Hauptfiguren.

■ Das gesellschaftliche Panorama

Damit aber bietet der Roman ein Panorama der Gesellschaft der Kaiserzeit: Vertreter des Adels (von Wulckow, von Brietzen) werden vorgeführt, ebenso Arbeiter und Arbeiterführer, hauptsächlich aber das Bürgertum. Vertreter der Justiz (Jadassohn), der Kirche (Pastor Zillich), der Politik (Bürgermeister Dr. Scheffelweis), der Presse (Redakteur Nothgroschen), des Militärs (Major Kunze), der Schule (Gymnasialprofessor Kühnchen) kommen zu Wort. Vor allem gewinnt man Einblick in das Denken und Handeln der Unternehmer und ihrer Familien. Dem Abstieg der liberalen Patrizierfamilie Buck steht der Aufstieg der kaisertreuen Familie Heßling gegenüber.

Kaiser Wilhelm II. als Romanfigur

Wilhelm II., der 1859 geboren wurde und 1941 im Exil starb, der als König von Preußen und deutscher Kaiser von 1888 bis 1918 regierte und dessen Regierungszeit in den Geschichtsbüchern als »Wilhelminische Zeit«¹⁰ bezeichnet wird, ist bis in die Gegenwart Gegenstand intensiver historischer Forschungen. In Heinrich Manns Roman ist er eine literarische Figur, die von der historischen Person abgeleitet, mit dieser aber nicht identisch ist.

■ »Wilhelminische Ära«

In zwei Episoden – einmal in Berlin (S. 64–69) und einmal in Rom (S. 402–409) – tritt der Kaiser direkt auf; indirekt ist er allgegenwärtig: Er ist die Leitfigur, an der sich die anderen Figuren des Romans ausrichten, indem sie sein Tun und Lassen kommentieren, aus seinen Reden zitieren, ihn nachahmen oder zu ihm auf Distanz gehen.

Der Kaiser selbst stellt sich als Majestät dar. Das lateinische Wort *maiestas*, abgeleitet von *maius*, der Komparativform von *magnus* »groß«, bedeutet Hoheit, Würde, Ansehen und verleiht seit Kaiser Augustus den römischen und später den mittelalterlichen Kaisern eine Sonderstellung. Die Höherstellung galt im Mittelalter als von Gott gegeben. Auch im zweiten deutschen Kaiserreich ist Majestätsbeleidigung noch ein Delikt, das gemäß Strafgesetzbuch je nach Schwere mit Zuchthaus, Gefängnis, Fes-

■ Der Kaiser als »Majestät«

¹⁰ Bruno Gebhardt, *Handbuch der deutschen Geschichte*, Bd. 4, *Die Zeit der Weltkriege*, Stuttgart 1963, S. 256.

4. Form und literarische Technik

Gattung: *Der Untertan* als Zeitroman und historischer Roman

■ *Der Untertan*: ein Werk der Großepik

Unter der aus dem Altgriechischen stammenden Sammelbezeichnung »Epik« fassen Literaturwissenschaftler literarische Werke zusammen, in denen im Unterschied zur Lyrik und zum Drama ein Erzähler schildert, was ihm in dieser Welt an Erzählenswertem aufgefallen ist. Das mag kurz und knapp wie in der Fabel oder in der Parabel geschehen oder ausführlicher wie in einer Novelle oder in einem Roman: Immer rechnet der Erzähler mit einem aufmerksamen Zuhörer oder Leser, dem er etwas zu sagen hat.

Groß angelegte Erzählungen kennt man aus der griechischen und lateinischen Literatur, wo in umfangreichen Epen und in Versform vom Trojanischen Krieg oder von der Geschichte Roms berichtet wird.

Längst ist die Erwartung einer Gestaltung in Versen aufgegeben worden: Der moderne europäische Roman, und so auch der *Untertan*, ist in Prosa verfasst und spricht Leser in ihrer Alltagssprache an.

Der Untertan ist ein deutschsprachiger Roman und gehört mit einem Umfang von mehr als 500 Seiten zur Gattung der Großepik. Er handelt vom Denken und Tun von Menschen in einem Ausschnitt dieser Welt, in den sich Leser und Leserinnen gedanklich hineinversetzen lassen sollen. Er will ein Beispiel für

die »Erfahrbarkeit der Welt«¹¹ geben, wie es Aufgabe großer Literatur ist.

Der Roman ist in sechs Kapitel eingeteilt und hat in der diesem Lektüreschlüssel zugrundeliegenden Ausgabe einen Umfang von 526 Seiten. Das entspricht einer Erzählzeit von ungefähr 20 Stunden. In dieser Zeit wird eine Geschichte abgehandelt, die schwerpunktmäßig im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts spielt und einen Zeitraum von etwa acht Jahren umfasst.

Eine erste Orientierung gewinnt der Leser, wenn er erfährt, dass der Vater der Hauptfigur, der alte Heßling, »alle Kriege mitgemacht und nach dem letzten, als jeder Geld fand, eine Papiermaschine kaufen« (S. 8) konnte. Gemeint sind die preußischen Kriege von 1864, 1866 und 1870, die 1871 schließlich zur Gründung des deutschen Kaiserreiches führten – mit den Kaisern Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. und dem preußischen, später deutschen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck.

In dieser Zeit ist Diederich Heßling, die Titelfigur des Romans, geboren. Er erlebt als Student in Berlin in den »naßkalten Februartagen des Jahres 1892« (S. 62) die Demonstrationen der Arbeitslosen, die durch das Auftreten des Kaisers aufgelöst werden. Man erfährt später, dass Heßling »vor drei Jahren« (S. 71) das Studium begonnen hat, und kann nun die

■ »Erfahrbarkeit der Welt«

■ Erzählzeit ...

■ ... und erzählte Zeit

■ Der historische Rahmen

¹¹ Siehe Dieter Wellershoff, *Der Roman und die Erfahrbarkeit der Welt*, Köln 1988.

5. Quellen und Kontexte

Entstehungsgeschichte

Eine erste Erwähnung des Projekts ist bereits in einem Brief des Autors Heinrich Mann an Ludwig Ewers vom 10. April 1904 zu finden, wo von einem »Roman um den Kaiser«¹² die Rede ist. Viele Jahre später, als der Roman dann europaweit gedruckt vorlag, schrieb er in seinen Memoiren *Ein Zeitalter wird besichtigt* (Erstausgabe 1946):

»Den Roman des bürgerlichen Deutschen unter der Regierung Wilhelms des Zweiten dokumentierte ich seit 1906. Beendet habe ich die Handschrift 1914, zwei Monate vor Ausbruch des Krieges – der in dem Buch nahe und unausweichlich erscheint.«¹³

In dieser Zeit zwischen 1904 und 1914 entstanden Stoffsammlungen, Notizen, Entwürfe und Manuskriptfassungen. Heinrich Mann sammelte »lebendige Eindrücke«. Unter anderem machte er sich in einem Café »Unter den Linden« in Berlin Notizen von dem Eindruck des vorbeireitenden Kaisers Wilhelm II.: »Er hatte die Haltung eines bequemen Triumphators. Wenn er begrüßt wurde, lächelte er – we-

■ Der Plan:
»Roman um
den Kaiser«

■ Stoffsamm-
lung und
erste Ent-
würfe

¹² Zit. nach Betz (s. Anm. 8), S. 77.

¹³ Heinrich Mann, *Ein Zeitalter wird besichtigt. Erinnerungen*, Frankfurt a. M. 42007, S. 206.

niger streng als mit leichtsinniger Nichtachtung.«¹⁴ Sechs Jahre brauchte der Autor, dann war er, wie er schreibt, »reif für den ›Untertan‹, meinen Roman des Bürgertums im Zeitalter Wilhelms des Zweiten.«¹⁵ Das Manuskript entstand dann in der Zeit zwischen 1912 und 1914.

Mehrere Notizbücher, in denen der Autor Eindrücke und Vorentwürfe festhielt, sind erhalten und sind Zeugnis für die Sorgfalt, mit der das Werk vorbereitet wurde. Aus einem Brief, den Heinrich Mann an den schon erwähnten Ludwig Ewers richtete, geht hervor, dass er eigens in München eine große Papierfabrik besichtigte – »alles für meinen neuen Roman«. Nicht nur der Schauplatz der Fabrik, sondern die Lebensdetails Diederich Heßlings im Allgemeinen sind damit, so meint Heinrich Mann selbst, »ziemlich gut fundiert«.¹⁶

Teile des *Untertan* wurden bereits 1911/12 in der satirischen Zeitschrift *Simplicissimus* abgedruckt. Im Januar 1914 begann der Abdruck als Fortsetzungsroman in der literarischen Wochenschrift *Zeit im Bild*. Am 1. August 1914, am Tag der deutschen Mobilmachung für den Ersten Weltkrieg, kam aber der Rückzieher: Der Verlagsleiter der *Zeit im Bild* schrieb: »Im gegenwärtigen Augenblick kann ein großes öffentliches Organ nicht in satirischer Form an deutschen

¹⁴ Mann (s. Anm. 13), S. 244 f.

¹⁵ Ebd. S. 245.

¹⁶ Heinrich Mann, *Briefe an Ludwig Ewers*, Berlin/Weimar 1980, S. 430 f., zit. nach Betz (s. Anm. 8), S. 81.

Verhältnissen Kritik üben. [...] Ganz abgesehen davon dürften wir [...] die ärgsten Zensurschwierigkeiten bekommen.«¹⁷ Heinrich Mann akzeptierte den Beschluss und auch die Begründung. Die Veröffentlichung blieb unvollständig.

Heinrich Mann ließ in einem Privatdruck 1916 mindestens zehn Exemplare anfertigen, die er an Bekannte und einflussreiche Leute schickte und die später als Druckvorlage Verwendung fanden.

■ Privatdruck

Eine öffentlich verfügbare Erstausgabe konnte jedoch erst 1918, nach Waffenstillstand, Aufhebung der Zensur, Abdankung des Kaisers und nach dem Ausrufen der Republik erfolgen. Die eigentliche Erstausgabe in fester Buchgestalt erschien 1918 im Kurt Wolff Verlag in einer Auflage von 100 000 Exemplaren.

■ Die Erstausgabe

Die Erstausgabe erreichte innerhalb weniger Wochen großen Absatz. 1925 fasste Heinrich Mann drei Romane zur Trilogie *Das Kaiserreich* zusammen: *Der Untertan*, *Die Armen* und *Der Kopf*. Seit 1925 erschienen mehrere Gesamtausgaben des Autors.

Mit Kurt Tucholsky, Arnold Zweig und Alfred Kerr gehörte Heinrich Mann dann zu den Ersten, die bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten auf die Liste der unerwünschten Schriftsteller gesetzt wurden.

17 Heinrich Mann 1871–1950. *Werk und Leben in Dokumenten und Bildern. Mit unveröffentlichten Manuskripten und Briefen aus dem Nachlaß*, hrsg. von Sigrid Anger, Berlin 1971, S. 134, zit. nach: Betz (s. Anm. 8), S. 85.

6. Interpretationsansätze

Obrigkeitsstaat und Untertanenmentalität

■ Der Kaiser als Romanfigur

Der erste Auftritt des Kaisers im Roman wird in der Art einer Reportage aus den »naßkalten Februartagen des Jahres 1892« (S. 62) geschildert, als der »junge[] Herr im Helm, der Kaiser« (S. 65), in Berlin auf der Straße »Unter den Linden« Demonstranten entgegenreitet und die kritische Situation allein durch sein Erscheinen zu seinen Gunsten ändert. »Das ist doch Wilhelm!« (S. 64), sagt jemand aus der Menge; und einige »bürgerlich Gekleidete« sagen zueinander: »Na Gott sei Dank, er weiß, was er will!« (S. 65) Ein älterer Herr fügt hinzu: »[W]as unser herrlicher junger Kaiser da macht, das werden die Kinder mal aus den Schulbüchern lernen.« (S. 65)

Auf diese Weise wird Wilhelm II., der Sohn Kaiser Friedrichs III. und der Enkel Kaiser Wilhelms I., in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestellt. Kaiser Wilhelm II. ist nicht Teil eines historischen Hintergrundes, sondern fordert als zentrale Figur und Thema des Romans zum Nachdenken über politische Verhältnisse heraus.

■ Wilhelm II. und die Verfassung

Nach dem frühen Tod seines Vaters war die historische Person Wilhelm mit 29 Jahren preußischer König und deutscher Kaiser geworden. Laut Verfassung war das Deutsche Reich ein Bundesstaat aus 22 souveränen Fürstenstaaten und drei freien Hansestädten. Der Artikel 11 bestimmte: »Das Präsidium des Bundes

steht dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen Deutscher Kaiser führt.« Um die Formulierung dieses Titels war vor der Kaiserproklamation 1871 heftig gestritten worden. Sie war schließlich akzeptiert worden, da sie als weniger anspruchsvoll als die Bezeichnung »Kaiser von Deutschland« angesehen wurde. Gemäß dem Wortlaut der Verfassung, auf die er allerdings nie vereidigt wurde, war der Kaiser also konstitutioneller Monarch in einem föderativen System, in dem Preußen das Übergewicht hatte.

Der Kaiser des Romans definiert seine Rolle (wie Wilhelm II. in der Wirklichkeit) gänzlich anders: Er sieht sich als »der von Gott gesetzte Herr« an, an den sich nach dem »Plan des Höchsten« (S. 66) Erwartungen richten, der folglich eine »Sendung« hat, sich einer »heiligen Sache« zur Verfügung stellt und sicher ist, dass »Gott mit ihm« ist (S. 66). Die Demonstranten, die auf den Straßen vor dem Schloss »Brot! Arbeit!« (S. 64) rufen, betrachtet er als »empörerische[] Knechte[]« (S. 66), die sich letztlich gegen Gott erheben, indem sie ihren Unmut gegen ihn, den von Gott als Obrigkeit bestimmten Kaiser, äußern. Von seinen Untertanen erwartet dieser Kaiser Gefolgschaft und Gehorsam.

■ Der Roman-
kaiser als
absoluter
Monarch

Auf die Konzeption dieses Obrigkeitsstaates, der in einer festen ständischen Ordnung verankert ist, in dem alle staatliche Gewalt vom obersten Herrscher ausgeht und der von Luther einst gerechtfertigt wurde, beruft sich der Kaiser, der »steinern und blitzend« seine »Macht« demonstriert, indem er durch das Bran-

■ Der Obrig-
keitsstaat

7. Autor und Zeit

Biografie

Heinrich Mann wurde am 27. März 1871, also im Jahr der Gründung des zweiten deutschen Kaiserreichs, in der Hansestadt Lübeck geboren. Der Vater Thomas Johann Heinrich Mann führte in dritter Generation eine Firma »Getreidehandlung, Kommissions- und Speditionsgeschäfte«, die der Familie im Laufe der Zeit Wohlstand und Ansehen verschafft hatte. Die Mutter Julia Mann, Tochter einer kreolisch-portugiesischen Brasilianerin und eines aus Lübeck stammenden Plantagenbesitzers, fiel als fremde Schönheit auf und galt mit ihrer Neigung zum Exotischen und Bizarren in der norddeutschen protestantischen Stadt als extravagant. Die angesehene Familie bewohnte lange Zeit das Patrizierhaus in der Mengstraße 4, das Heinrichs Großvater 1841 erworben hatte und das heute als »Buddenbrookhaus« ein weltbekanntes Literaturmuseum ist; denn dieses Haus ist Schauplatz des mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichneten Familienromans *Buddenbrooks*, verfasst von Thomas Mann, dem jüngeren Bruder Heinrichs.

■ Kindheit in Lübeck

Heinrich Mann hatte eine wohlbehütete Kindheit, in der es an nichts fehlte, die allerdings streng darauf ausgerichtet war, die Familientradition und die Firma fortzuführen. Auf ihm als dem ältesten Sohn ruhten zunächst alle Hoffnungen. Als der Gymnasiast im humanistischen Lübecker »Katharineum« mit einigen

■ Der Heranwachsende

8. Rezeption

Während des Krieges 1916 erschien, nach mehreren unvollständigen Abdrucken in Zeitschriften, im Kurt Wolff Verlag ein Privatdruck von angeblich nur zehn Exemplaren, die an »prominente Kriegs-Kritiker« und an »Intellektuelle, bei denen mindestens die Abneigung gegen das Regime Wilhelms II. feststand«, ⁵⁸ zur persönlichen Kenntnisnahme geschickt wurden. Eines dieser Exemplare erhielt der Autor, der darin Verbesserungen für die erste reguläre Buchausgabe von 1918, ebenfalls im Kurt Wolff Verlag, anbrachte. Erst als der Kaiser abgedankt hatte, die Republik ausgerufen und die Zensur aufgehoben war, konnte der Roman erscheinen. Innerhalb von sechs Wochen wurden dann 100 000 Exemplare verkauft. Eine Neuausgabe erfolgte 1929. Bis 1933 waren »über 150 000 Exemplare im Verkehr«. ⁵⁹ *Der Untertan*, der seit 1980 in einer »ZEIT-Bibliothek« der hundert wichtigsten Bücher der Weltliteratur einen gesicherten Platz einnimmt, gilt als der Roman, der dem Autor »dauerhaften Ruhm und dauerhafte Feindschaft« ⁶⁰ eingetragen hat.

■ Erstdruck
1918

Der Untertan polarisierte das Publikum und die Rezensenten in mehrfacher Hinsicht. Die Leser der

⁵⁸ Betz (s. Anm. 8), S. 90.

⁵⁹ Ebd., S. 130.

⁶⁰ Alfred Kantorowicz, »Heinrich Mann, *Der Untertan*«, in: *Zeit-Bibliothek der 100 Bücher*, hrsg. von Fritz J. Raddatz, Frankfurt a. M. 1981, S. 335.

■ Akzeptable
Kritik oder
Verleum-
dung?

Zeit zwischen 1918 und 1933 waren gezwungen, sich mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen; denn sie hatten die Zeit, die im Roman behandelt wurde, miterlebt und wurden nun mit einer Einschätzung von Personen, Institutionen und Ereignissen konfrontiert, die sie teilen oder ablehnen mochten, die sie aber nicht unbeteiligt lassen konnte. Der Roman, als Zeitroman gelesene Analyse und Kritik des untergegangenen Kaiserreichs, war auch eine Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft, deren Angehörige sich zu Untertanen hatten machen lassen und die nun aufgerufen war, eine Republik zu gründen und zu erhalten. Wer der Monarchie nachtrauerte, musste das Buch ablehnen; wer bereit für die Republik war, musste sich fragen lassen, ob er die Untertanenmentalität überwunden hatte und sich zu den indirekt geforderten republikanischen Tugenden bekennen wollte.

Eine zweite Polarisation hatte ihren Grund in unterschiedlichen Auffassungen darüber, was Wesen und Aufgabe der Kunst sei. Gegenstand wahrer Dichtung, so die extreme Auffassung, sollte »eine in sich geschlossene und schlüssige Eigenwelt mit eigenen Gesetzen«⁶¹ sein, während alle Zweck- und Gebrauchsformen von Literatur als minderwertig abgetan wurden.

■ Kunstwerk
oder
Machwerk?

An der Frage, ob ein satirischer Zeitroman als Kunstwerk anzusehen sei, schieden sich die Geister. Für Peter Hamacher, einen der ersten Rezensenten,

⁶¹ von Wilpert (s. Anm. 7), S. 192.

ist »Manns Roman ein satirisch gesehenes Gesellschaftsbild aus einer kleinen Stadt« und zugleich ein »künstlerisch ausgezeichneter Roman«. ⁶² In der Sonntagsbeilage der Königsberger *Hartung'schen Zeitung* vom 19. Januar 1919 wird das Lob noch gesteigert: »Als Kunstwerk betrachtet, ist das Buch eine der wichtigsten, formell und inhaltlich reifsten Satiren, die wir in deutscher Sprache besitzen.« ⁶³

Doch die negativen Urteile überwiegen. Viele sahen in dem Roman eine »Schmähschrift«, ⁶⁴ eine »Karikatur«, ⁶⁵ eine »Ressentimententladung«, ⁶⁶ ein »Pamphlet«. ⁶⁷

Einer der frühesten und schärfsten Kritiker war Thomas Mann, der Bruder des Autors, der in dem Roman »ein Zerrbild ohne Wirklichkeitsgrund« sah und das Unternehmen als »Unfug« abtat. ⁶⁸ »Mit Kunst hat das nur wenig oder gar nichts zu tun«, ⁶⁹ las man am 15. Januar 1919 in den *Leipziger Neuesten Nachrichten*; man wurde belehrt: »Das ist literarischer Pamphletismus.« ⁷⁰ Der Schweizer Literaturkritiker Korrodi sprach diesem »seitenlangen Verhohnepiepeln« sogar

■ Das Urteil
des Bruders

62 Betz (s. Anm. 8), S. 110.

63 Ebd., S. 117.

64 Ebd., S. 128.

65 Ebd., S. 119.

66 Ebd., S. 118.

67 Ebd., S. 102, 118.

68 Ebd., S. 101.

69 Ebd., S. 116.

70 Ebd., S. 115.

9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Betrachtet man einen Text als Gewebe, wie es das Wort, das vom lateinischen Wort *texere* ›weben, flechten‹ abgeleitet ist, nahelegt, so kann man dieses gewebte Werk als ein Ganzes sehen und beurteilen; es gibt aber auch die Möglichkeit, Teile und Ausschnitte oder besonders gear-tete Verknüpfungen einzeln zu betrachten und zu erklären. Eine solche Betrachtungsweise wird in den folgenden Aufgaben eingefordert. Voraussetzung ist, dass der Betrachter einen Überblick über den ganzen Text hat, hier also: über den ganzen Roman.

Aufgabe 1: Analyse und Interpretation von Textausschnitten

Die Konzentration auf einzelne Teile eines Textes hat letzten Endes das Ziel, das Textganze zu verstehen. Erst das Zusammenspiel der Figuren eines Romans, die Verknüpfung der Erzählabschnitte und der Wechsel der Schauplätze vermitteln ein Bild des Ganzen. Aussagekräftig ist auch die Bauform eines literarischen Werks: Oft erkennt der Leser erst im Rückblick, welche Funktion ein am Anfang vermitteltes Gespräch zweier Figuren für das Verständnis des Gesamtwerks hat oder welche Bedeutung eine Nebenhandlung für das Thema des Romans hat.

Analysieren und interpretieren Sie den Abschnitt aus Heinrich Manns *Der Untertan*, in dem der erste Besuch Diederich Heßlings bei Familie Göppel erzählt wird. (Textausgabe S. 16–18: »Weil er sich aus der Nähe ... Diederich versprach es.«)

Lösungshinweise

Einleitung

Ordnen Sie den Erzählabschnitt in den Zusammenhang des Romans ein, indem Sie, von den äußeren Daten ausgehend (= Name des Autors, Titel und Erscheinungsjahr des gedruckten Textes) eine knappe Inhaltsangabe des Romans geben.

Ausführung

Stellenwert des Textabschnitts für den Gesamttext

- Welche Figuren werden vorgestellt?
- Wo spielt der Erzählabschnitt?
- Welche der agierenden Figuren kennt der Leser bereits, welche sind für ihn neu?

Analyse des Erzählabschnitts

- Ort des Geschehens
- Figuren und ihre Zuordnungen (Wer ist »Er« im ersten Satz des Abschnitts; wer ist sein Vater? Was erfährt man über Herrn Göppel, seine Familie, seine Vergangenheit?)

11. Zentrale Begriffe und Definitionen

Analyse: von griech. *analýein* ›auflösen, trennen‹. Methodisch-systematisches Herausarbeiten von Strukturmerkmalen und Zusammenhängen eines (literarischen) Textes unter gezielten Fragestellungen.

➤ S. 110 f., 113, 117, 122

Autor: lat. *auctor* ›Gewährsmann, Bürge; Urheber, Gründer‹; der Verfasser eines literarischen oder wissenschaftlichen Werkes.

➤ S. 7, 85

Bild: sprachliches Element mit mehrschichtiger Aussage. So kann eine Wolke nicht nur als Naturerscheinung beschrieben, sondern auch als Bedrohung verstanden werden. In literarischen Texten kommt bildliche Anspielung in unterschiedlichen Ausformungen vor – etwa als Vergleich, als Metapher, als Allegorie.

Charakterisierung: Art und Weise, wie das Wesen einer Figur dargestellt wird. Der Zugang zu einer Figur geschieht: 1. direkt, d. h. durch Angaben des Erzählers oder anderer Figuren, 2. indirekt, durch Handlungen und Reaktionen der Figur selbst, aus denen Charaktereigenschaften erschlossen werden können.

➤ S. 119

Diskussion: bestehend aus **Problemfrage**, **These**, **Argument**, **Beweis**. Ziel einer Diskussion ist, eine Problemfrage möglichst intensiv zu erörtern und dann den Diskurs zu einem vorläufigen Beschluss zu führen.

Eine **Problemfrage** ist eine offene Frage, etwa (1.) ob eine getroffene Aussage wahr oder unwahr ist oder (2.) ob ein

gegebenes Geschmacksurteil akzeptabel ist oder nicht oder (3.) ob eine gemachte Empfehlung nützlich ist oder nicht oder (4.) ob ein Gerichtsurteil gerecht ist oder nicht. Als **These** bezeichnet man die in einer Diskussion vertretene Behauptung, dass eine vorgebrachte Meinung wahr, akzeptabel, nützlich oder gerecht ist.

Unter einem **Argument** versteht man die eine These schützende Aussage, die anerkannt ist und damit als Beweis der vorgebrachten These dient.

Als **bewiesen** gilt eine These, deren Inhalt durch nachgewiesene Vordersätze so gestützt wird, dass alle Zweifel beseitigt sind.

➤ S. 125

Epik: von griech. *epikos* ›zum Epos gehörend‹. Sammelname für jede Form erzählender Dichtung wie Roman, Novelle, Kurzgeschichte. Epik ist neben Lyrik und Dramatik eine der Grundformen der Dichtung.

➤ S. 38

Erzähler: Aller Erzählkunst liegt die Ursituation zugrunde, dass ein Erzähler da ist, der das Erzählte einem Hörer- oder Leserkreis vermittelt. Der Erzähler ist vom Autor zu unterscheiden und kann als Ich-Erzähler, als auktorialer Erzähler und als personaler Erzähler auftreten.

➤ S. 42, 45, 122–124

Erzählhaltung: die Art, wie der Erzähler Ereignisse, Handlungen oder Figuren sieht, beurteilt oder von ihnen spricht, d. h. die Einstellung des Erzählers zu Geschehen und Figuren.

➤ S. 44

Erzählte Zeit: Zeitumfang der erzählten Handlung. Zu un-